

Der Caboco.

Von Karl Zanera.

Von Curitiba, der Hauptstadt des brasilianischen Staates Parana, fuhr ich mit der Bahngesellschaft nach Curitiba...

Ich gab mich in das erste Hotel, um hier zu warten, bis ich mit dem Dampfer nach Santos weiterfahren könnte.

Hotel! Du lieber Himmel! Das Ding kann man eigentlich nur einen Stall nennen. Aber es gibt nichts anderes in Paranaqua.

Nach dem Essen begab ich mich auf die Avenida der Küstendampfer. Wann kommt morgen der Dampfer?

Himmel, Donnerwetter! Da soll ich drei Tage bei Curitiba wohnen! Das geht nicht!

Ich fuhr am nächsten Tag nach Curitiba zurück, um eine Wasserfahrt auf den Curitiba in den Urwald zu machen.

er auf den Sieg in seinem Kammot und sprach nur: „Bitte, Signor!“

Was ich bei der Bahnfahrt gesehen hatte, war herrlich gewesen. Was ich aber jetzt erblickte, das waren Märchenbilder, das war zauberhaft.

Ich sprach mein Schiff, und zwar wieder italienisch, zu mir: „Herr, hier ist mein Haus.“

Wie reichlich es da aussah! Ein Tisch stand in der Mitte, darum sechs Stühle.

„Ein Deutscher! Wie kommen Sie denn hierher in den brasilianischen Urwald?“

Ich stieg in das Kammot, wir fuhrten ab, die Negrierin und die Kinder winteten uns nach.

Ich war oben an, ein prächtiges Panoramama: der Bai von Paranaqua und Antonina lag vor mir.

„Ja, ich kenne ihn gut. Ich habe manches Ihrer Bücher über den Krieg von 1870-71 gelesen.“

„Sie waren deutscher Offizier?“

„Ich war der einzige Sohn. Meine Mutter starb früh, mein Vater war Geheimrath mit altem Namen.“

„Sie sollen Bücher erhalten, leben Sie wohl.“

„Neben der Brombeere drüben am Waldsaum sitzt ein junges Paar.“

„Ich bin ein deutscher Offizier.“

„Das war brav von Ihnen.“

„Denken Sie nie daran, nach Deutschland zurückzukehren?“

unternannt, zum Besuch mit meiner schwarzen Frau und meinen Mutstertentindern.

„Ich gab dem Mann nochmals die Hand, ohne ein Wort zu sagen.“

„Ich wollte ihm für die Fahrt einen 20 Mille Reisfisch geben.“

„Nach einer kleinen Pause sagte er schüchtern.“

„Neben der Brombeere drüben am Waldsaum sitzt ein junges Paar.“

„Ich bin ein deutscher Offizier.“

„Das war brav von Ihnen.“

„Denken Sie nie daran, nach Deutschland zurückzukehren?“

Den Menschen wollte sie haben, den schwarzen Mann von damals.

„Ich dachte, Herr Hauptmann, muß aber abbleiben.“

„Ich werde auch ohne fremde Hilfe mein Ziel erreichen.“

„Ich wollte ihm für die Fahrt einen 20 Mille Reisfisch geben.“

„Neben der Brombeere drüben am Waldsaum sitzt ein junges Paar.“

„Ich bin ein deutscher Offizier.“

„Das war brav von Ihnen.“

„Denken Sie nie daran, nach Deutschland zurückzukehren?“

schleife beschämt auf das Bergkriecherlein herab, das an ihrem Busen prangte.

„Ich dachte, Herr Hauptmann, muß aber abbleiben.“

„Ich werde auch ohne fremde Hilfe mein Ziel erreichen.“

„Ich wollte ihm für die Fahrt einen 20 Mille Reisfisch geben.“

„Neben der Brombeere drüben am Waldsaum sitzt ein junges Paar.“

„Ich bin ein deutscher Offizier.“

„Das war brav von Ihnen.“

„Denken Sie nie daran, nach Deutschland zurückzukehren?“

Zwischen Baum und Borte.

Ein gutes altes Sprichwort sagt: „Steh Deinen Finger nicht zwischen Baum und Borte.“

„Ich dachte, Herr Hauptmann, muß aber abbleiben.“

„Ich werde auch ohne fremde Hilfe mein Ziel erreichen.“

„Ich wollte ihm für die Fahrt einen 20 Mille Reisfisch geben.“

„Neben der Brombeere drüben am Waldsaum sitzt ein junges Paar.“

„Ich bin ein deutscher Offizier.“

„Das war brav von Ihnen.“